

Fabian Grigat

Hanns Christian Schmidt: Transmediale Topoi: Medienübergreifende Erzählwelten in seriellen Narrativen

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20141>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grigat, Fabian: Hanns Christian Schmidt: Transmediale Topoi: Medienübergreifende Erzählwelten in seriellen Narrativen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. Sonderpublikation 1, S. 1–3. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20141>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Hanns Christian Schmidt: Transmediale Topoi: Medienübergreifende Erzählwelten in seriellen Narrativen

Marburg: BÜCHNER 2020, 398 S., ISBN 9783963171635, EUR 37,-

(Zugl. Dissertation an der Universität zu Köln, 2020)

Medienübergreifende Narrationen sind aus der heutigen Zeit kaum noch wegzudenken. Gerade bei seriellen Erzählungen, die sich über verschiedene Medien, Formate und Topoi entfalten, scheint es daher erstrebenswert zu untersuchen, was diese zusammenhält und welche unterschiedlichen Formen dieser Erzählwelten es gibt. Hanns Christian Schmidts Monografie *Transmediale Topoi* möchte der Frage nachgehen „wie und auf welchem Fundament transmediale Erzählwelten erzeugt werden“ (S.14), wobei die Untersuchung narrativer Themen, die einer Welt Identität verleihen, im Mittelpunkt stehen soll (vgl. ebd.). Dies geschieht beispielhaft anhand der Comicreihe *The Walking Dead* (2003-2019) und deren TV-Serien-Pendant, dem *Alien*-Franchise (1979-) und den verschiedenen medialen Erzeugnissen der Firma LEGO. Diese drei Erzählwelten unterscheiden sich dabei nicht nur aufgrund ihrer Thematik, sondern – wie Schmidt zeigt – stellen sie auch völlig verschiedene Entwürfe dar, wie transmedial erzählt werden kann.

Vor der Untersuchung der angeführten Gegenstände erfolgt zunächst eine ausführliche Einführung in die Themengebiete ‚Transmedialität‘ und ‚transmediales Erzählen‘. Schmidt stellt dabei allen voran Henry Jenkins‘

Konzept des *transmedia storytellings* vor (vgl. *Convergence Culture: Where Old and New Media Collide*. London/New York: New York UP, 2006) und grenzt dieses von weiteren Ansätzen, wie der Intermedialität oder Remediation, ab (vgl. Rajewski, Irina O.: *Intermedialität*. Tübingen: Francke, 2002; Bolter, Jay David/Grusin, Richard: *Remediation: Understanding New Media*. Cambridge: MIT Press, 2000). Trotz vieler Fachtermini zeichnet sich gerade dieser erste Teil durch eine sehr verständliche Sprache aus, mittels derer wichtige Begrifflichkeiten und Konzepte ausführlich und zugänglich erklärt werden. Schmidt nutzt den Fußnotenapparat dabei fast übermäßig, um inhaltliche Verknappungen oder Lücken selbstkritisch zu reflektieren (vgl. S.46).

Der Einstieg in die Analyse findet dann über *The Walking Dead* statt. Hierfür zieht Schmidt die Terminologie von Susana Klastrop und Lisbeth Tosca zu Rate, um die besonderen Eigenschaften dieser Erzählwelt genauer zu bestimmen (vgl. *Transmedial Worlds: Rethinking Cyberworld Design*, 2004) Dabei zeigt er, dass sich die Serie nicht nur durch den *topos* (das narrative Setting) oder den *mythos* (in diesem Fall die Zombieapokalypse), sondern vor allem durch

den *ethos* (gesellschaftliche Regeln und soziale Rollen) auszeichnet (vgl. S.129). Dass diese Begriffe äußerst dienlich sind, um die Kohärenz dieser Erzählwelt genauer zu analysieren, zeigt sich bei Schmidts Betrachtung der Videospiele *The Walking Dead: The Game* (2012-2013) und *The Walking Dead: Survival Instinct* (2013). Beide haben zwar den gleichen *topos* und *mythos* wie die Serien, aber nur ersteres biete durch die moralischen Entscheidungen einen *ethos*, welcher der Vorlage entspreche, weshalb es unter anderem von Fans weit positiver aufgenommen worden sei (vgl. S.153-158). Besonders sei im Falle dieses Franchises außerdem, dass es mit dem Comic und der TV-Serie zwei kanonisierte Weltversionen gäbe, die mit unterschiedlichen Entwicklungen der Handlung parallel zueinander laufen, wodurch ein transmediales Universum entstehe (vgl. S.130).

Schwieriger scheint sich das Bestimmen inhaltlicher Gemeinsamkeiten bei den verschiedenen Ablegern der *Alien*-Reihe zu gestalten. Diese zeichne sich gerade durch narrative Leerstellen und die Handschriften der unterschiedlichen Regisseure aus, die die einzelnen Serienteile inszeniert haben (vgl. S.165-170). Schmidt schlägt deshalb den Begriff *atmós* vor, der für die emotionale Grundstimmung der Erzählwelt stehen soll (vgl. S.178f.). Dass dies zweckmäßig ist, zeigt sich anhand des Transfers seiner Überlegungen auf das Videospiele *Alien: Isolation* (2014), das die klau-

strophobische Atmosphäre des ersten Films einzufangen versucht.

Schmidts letztes Beispiel ist aufgrund seiner außerordentlichen Formbarkeit vermutlich das interessanteste. Die Marke LEGO ist allen voran durch ihre ikonischen Klemmbausteine bekannt, die unter anderem mit *The LEGO Movie* (2014) und diversen Videospiele zu einem transmedialen Franchise ausgebaut wurde. Jedoch zieht sich nicht nur der Bauklotz durch eine Vielzahl medialer Erzeugnisse, sondern das LEGO-Franchise adaptiert gleichzeitig unzählige andere bekannte Marken wie Star Wars oder Batman, wodurch LEGO nicht nur transmedial, sondern sogar franchiseübergreifend sei (vgl. S.275). Schmidts Schritt, die Analyse von LEGO als Abschluss seines Buches zu wählen, erweist sich als sinnvoll. Parallel zu den zunehmend abstrakten Zusammenhängen der verschiedenen Erzählwelten gelingt es ihm, die etablierte Terminologie immer weiter auszudifferenzieren und neu einzuordnen. Dadurch kann sie sich genuin zur Komplexität der Untersuchungsgegenstände weiterentwickeln.

Dieses Aufeinander-Aufbauen, ständige Vorgriffe, Rückbezüge und Querverweise sind gleichzeitig die größte Stärke und Schwäche von Schmidts Buch. Hat man etwas nicht aufmerksam genug gelesen oder kennt die angeführten Beispiele nicht gut, können sich Verständnisschwierigkeiten durch die gesamte Lektüre ziehen. Schafft man es aber, den Ausführungen

zu folgen, präsentiert sich das Werk gerade im Analyseteil als wirklich aufschlussreich, da hier die gewonnenen Erkenntnisse vom einen auf den nächsten Untersuchungsgegenstand übertragen werden, wodurch eine stringente und kohärente Leseerfahrung entsteht.

Fabian Grigat (Marburg)